№ 75. Donnerstag, den 29. März 1855.

25ster Jahrgang.

Danziger Dampfboot.



Das Dampfboot erscheint außer Sonn- und Festtagen täglich Abends zwischen 7 — 8 Uhr. Inserate aus Petitschrift die Spaltzeile 1 Sgr. Expedition: Langgasse 35, Hofgebäude.

Man abonnirt für 1 Thlr. vierteljährlich hier in der Expedition, auswärts bei jeder Postanstalt. Monatlich für Hiesige 10 Sgr. excl. Steuer.

Orientalische Angelegenheiten.

M. Berlin, 27. März. Seit einigen Wochen vergeht wohl kein Tag, an welchem nicht der Beitritt dieser oder jener Regierung zur Allianz der Westmächte gemeldet wäre. Neapel, Toscana, Spanien, Portugal u. s. w. wurden der Reihe nach genannt und das Factum hinterher widerrufen. Es hat sich bei dieser Gelegenheit die Unhaltbarkeit solcher Mittheilungen trotz aller Versicherungen, daß sie aus der sichersten Quelle geflossen waren, recht offen herausgestellt. Thatsache ist, daß außer Sardinien bis jetzt keine Regierung sich dem Kriege gegen Rußland angeschlossen hat, denn die Stellung Oesterreichs dem Petersburger Cabinet gegenüber ist durchaus friedlicher Natur und wenn Graf Buol neulich in seiner Depesche nicht verstehen zu können erklärte, wie die Verhandlungen Preußens in Paris wegen Abschluß eines Separatbündnisses mit der Auffassung Preußens, daß die Kriegsbereitschaft auf allen Grenzen dieselbe sein müsse, zu vereinbaren wären, so wird der Oesterreichische Minister sofort ein Verständniß dafür gewinnen, wenn er die friedlichen Verheißungen des österreichischen Gesandten in Petersburg zusammenstellt mit den Verhandlungen in Paris wegen Abschluß einer Militair-Covention zwischen Frankreich und Oesterreich. — Wir unterlassen es über die Verhandlungen der Wiener Conferenz unsichere Angaben zu machen und bemerken nur, daß die Oesterreichischen Pläne in Betreff des Besitzstandes der Donaumündungen wenig Aussicht auf Verwirklichung haben, seitdem die Westmächte die Ueberzeugung gewannen, daß sie von dem Wiener Cabinete in Betreff der Forderung der Beschränkung der russischen Seemacht im Schwarzen Meere nur eine sehr schwache Unterstützung finden. Oesterreich projektirt den Besitz der Mündungen durch die Besetzung einiger Donau-Inseln.

M. — 28. März. Die auswärtigen Blätter namentlich die französischen sprechen auch heute ihre friedlichen Erwartungen aus, indem sie den an sich ganz richtigen Gedanken durchführen, daß die Eroberung von Sebastopol nicht der Zweck des von den Westmächten gegen Rußland erklärten Krieges sei, sondern nur ein Mittel, um das Petersburger Kabinet zur Nachgiebigkeit zu bestimmen. Wir machen darauf aufmerksam, daß bis jetzt keine bestimmte Thatsache vorliegt, welche diesen friedlichen Erwartungen eine gewisse Sicherheit gewährt. Im Allgemeinen steht nur fest, daß die Verhandlungen auf der Wiener Konferenz ihren ununterbrochenen Fortgang haben und daß sich von österreichischer und englischer Seite die Bemühung kund gab, auch Frankreich für eine mildere Auffassung der Verhältnisse zu gewinnen. — Bekanntlich hatte das Wiener Kabinet der deutschen Bundesversammlung die Zusage gemacht, daß ein Vertreter derselben an den Wiener Konferenzverhandlungen Theil nehmen sollte. Wenn nun eine österreichische Depesche an Preußen das Bedauern ausspricht, diese Macht auf der Konferenz nicht vertreten zu sehen, so hätte sie zugleich auch die Gründe angeben sollen, weshalb denn der deutsche Bund keine Berücksichtigung auf der Konferenz erfahren habe. Ueberdies beweisen die letzten diplomatischen Erörterungen zwischen den Höfen von Wien und Berlin, daß die Stimmung der österreichischen Regierung über die entschiedene Haltung unseres Kabinets nicht gerade eine sehr freundliche ist.

Berichten aus der Krim vom 12. d. zufolge ist die Dislocation der russischen Truppen auf der taurischen Halbinsel zur Zeit folgende: In Perekop lagert das vielgenannte Dragonercorps, eine leichte Kavallerie-Division und verschiedene andere Truppentheile in der Stärke von 20,000 Mann; der Interims-Kommandant dieser Streitkräfte ist der General-Lieutenant Pawloff I. In Simferopol befehligt der General Read, früher Kommandant im Kaukasus nach dem Abgehen des Fürsten Woronzoff. Seine Streitkräfte haben eine Stärke von 45 000 Mann und bestehen aus den Divisionen Chruleff, Pawloff II. und Korff, aus dem Gros der donischen Kosaken und aus drei zusammengesetzten Brigaden. Am Belbeg hat Osten-Sacken sein Hauptquartier mit 50,000 Mann (inbegriffen ist die mobile Garnison in Sebastopol). An der Tschernaja, an den Defileen der taurischen Alpen lagert Liprandi mit 10,000 Mann und im Baidar-Thale General Wagner mit 9000 Mann.

Das „Journal de Const." bringt einen Bericht über das bekannte Gefecht bei Eupatoria vom 5. März, woraus sich ergiebt, daß Iskender Bey (Ilinski) mit 300 Mann regulairer Reiterei und 100 tatarischen Baschi-Bozuks zu einer Rekognoszirung von Eupatoria ausrückte und auf 4 starke Schwadronen regulairer russischer Reiterei stieß. Nach einem hartnäckigen Gefechte mußte Iskender Bey der Uebermacht weichen und zog sich zurück. Die Russen hatten etwa 30 Mann verloren. Iskender Bey hatte 11 Todte und 2 Verwundete, aber er selbst wurde schwer verwundet, indem ihm durch einen Säbelhieb 3 Finger abgehauen und der vierte so verletzt wurde, daß er amputirt werden mußte; ferner erhielt er einen Lanzenstich in die Gegend des Herzens und einen Säbelhieb über die Stirn. Man giebt indessen die Hoffnung nicht auf, das Leben dieses tapfern Soldaten zu retten. — Er ist ein Mann in mittleren Jahren, dem man es ansieht, daß das Soldatenhandwerk sein Beruf ist. Das Angesicht ist gebräunt, ohne Röthe; eine Adlernase, stolzer Wurf der Lippen, feurige, flammende Augen unter einer hoben Stirn geben ihm seinen Character; der Wuchs ist schlank, ich möchte sagen fein. Jedenfalls ist es auffallend, daß er ungeachtet vieler rühmlichen Thaten, und wiewobl die türkische Kavallerie ihn zum Schöpfer hat, es noch nicht weiter als bis zum Obersten brachte. Schon im montenegrischen Kriege, wenn ich nicht irre, erhielt er diesen Rang; seitdem kämpfte er allenthalben an der Donau und nahm in dem berühmten Gefecht von Slatina, in welchem der russische Oberst Karamsin fiel, vier russische Geschütze — seitdem die einzigen Trophäen dieser Art im gegenwärtigen Kriege.

Das Tagebuch des „Times"-Korrespodenten in der Krim reicht bis zum 11. März, wiederholt die Beobachtung, daß Sebastopol täglich fester zu werden scheint und daß die russischen Batterieen wie die Pilze aus dem Boden schießen.

Triest, 27. März. (Tel. Dep.) Der fällige Dampfer aus der Levante ist eingetroffen und bringt Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 19. d. Nach den aus der Krim eingetroffenen Nachrichten soll angeblich von französischer Seite am 14. ein heftiges Feuer gegen Sebastopol eröffnet worden sein, während die Engländer schon Tages vorher damit begonnen hätten. Ferner hieß es, daß zwischen Sefer Bey und dem russischen General Radziwill eine Besprechung, betreffend Auslieferung von Gefangenen, stattgefunden habe. Die österreichische Schifffahrt auf der Donau soll, angeblich russischer Seits, neue Beschränkungen erlitten haben. Der Vertrag zwischen der Pforte und Sardinien wurde unterzeichnet. Aus Trapezunt wird vom 5. d. gemeldet, daß auf Varanlassung des Obristen Williams 3 türkische Generale entsetzt und verhaf et worden seien. Nach Nachrichten aus Athen vom 22. ist General Tzavellas gestorben.

Paris. Der Kaiser hat befohlen, daß alle russischen Gefangenen, die sich in Frankreich befinden und nicht mehr zum Kriegsdienste tauglich sind, nach Konstantinopel gebracht werden, um von dort den russischen Behörden übergeben zu werden. Hr. Drouyn de l'Huys hat den sächsischen Gesandten v. Seebach, der bekanntlich seit Beginn des Krieges die russischen Interessen in Frankreich vertritt, von diesem Befehl in Kenntniß gesetzt. Letzterer hat nun sofort nach Petersburg telegraphirt, um den Grafen Nesselrode von diesem menschenfreundlichen Akt in Kenntniß zu setzen, und zugleich den russischen Reichskanzler aufgefordert, eine ähnliche Maßregel in Betreff der französischen Gefangenen in Rußland zu erlassen.

Petersburg, 26 März. Am 11. d. M. ist die türkische Kavallerie aus Eupatoria ausgerückt, aber sie wurde durch die unsrige zurückgeworfen. Am 17ten griffen 3 Zuaven-Bataillone, gefolgt von zahlreichen Reserven, die Werke an, die wir vor einer von unseren neuen Redouten (vor Sebastopol) etablirt haben, aber sie wurden zweimal mit großem Verlust zurückgeschlagen. Seit diesem Versuch entwickelte der Feind weniger Kräfte unseren Befestigungen gegenüber. — Der Fürst Gortschakoff ist am 20. März Abends in Sebastopol angekommen.

Die „Nordische Biene" und nach ihr die „Königsb. Z.", bringt einen Aufruf des heiligen dirigirenden Synod, datirt Petersburg, 19. März, an alle geliebten und treuen Kinder der rechtgläubigen russischen Kirche, worin unter Hinweis auf die angeordnete allgemeine Landesbewaffnung zum muthigen Kampfe und zuversichtlicher Ausdauer in dem Streite für den heiligen Glauben aufgefordert, und der allmächtige Beistand des Himmels den tapferen Vertheidigern der Kirche und des Thrones zugesichert wird. — Ihr wißt, heißt es im Eingange, ein wie ungerechter Krieg gegen unser Vaterland angestiftet ist, daß der große Kaiser gesegneten und ewig ruhmwürdigen Andenkens, der heiligen Pflicht eines Beschirmers der rechtgläubigen Kirche folgend, von der ottomanischen Pforte die Wiederherstellung der verletzten Rechte der heil. rechtmäßigen Ostkirche und die Befreiung unserer christlichen Glaubensgenossen von schweren Drangsalen forderte; ihr wisset auch, zu allgemeinem Befremden, daß die Feinde des Kreuzes Christi Anhalt gefunden bei zwei westlichen Mächten, welche sich christliche nennen und mit Feuer und Schwert, von Rußland nicht beleidigt, in unser Land eingefallen sind. Ihre Schaaren haben gleich den Ungläubigen mit den Heiligthümern unseres Glaubens ihren Spott getrieben; sie haben die Stunden des Gebets am Grabe des Herrn zu einem Ueberfall auf die gottgeschützte Stadt Odessa gewählt und dann sich kirchenräuberisch auf das friedliche Kloster Solowetz gestürzt; sie haben die Tempel Gottes an schutzlosen Orten zerstört, sich nicht entblödet die Habe armer, wehrloser Bewohner zu plündern und zu vernichten. Aber, nach Gottes Willen, des großen und mächtigen Hortes der Wahrheit, sind die bösen Thaten der Feinde für sie fruchtlos gewesen: in der wiederholten Zurückweisung ihrer Angriffe, in der Windsbraut des Schwarzen Meeres, in der Zertrümmerung ihrer Schiffe, in den tödtlichen ihre Kriegsschaaren vertilgenden Krankheiten war der allmächtige Arm des Herrn sichtbar, der unser Mitkämpfer ist. Erbittert durch ihre Verluste suchen die Feinde ihren verbrecherischen Bund durch zahlreiche neue Kräfte zu verstärken und rüsten sich zu neuen Angriffen auf die russische Erde, deren Schutz neue Opfer und neue Thaten verlangt, wie dazu Gott durch den Mund seines in die himmlischen Wohnungen übergegangenen Gesalbten aufgefordert hat. Rußland hat diesen Kampf nicht gesucht: es ist zum Kampfe herausgefordert worden; so vollende sich der Wille des Herrn und — gegen den Urheber ist Gott! (Matth. 16. 18.) — — In den Grenzen unseres Vaterlandes selbst, rechtgläubige Russen, droht Verhöhnung der Kirche von den Feinden. So lange ihr athmet, werdet ihr die Mutter eurer Seelen, die Bürgin eurer Seligkeit, die Pflegerin des Glaubens, des alleinigen seligmachenden Glaubens, ohne welchen Niemand das Himmelreich erschauen wird, nicht beschimpfen lassen. Eure Vorfahren haben mit Fürst Dimitri Donski die Unabhängigkeit der russischen Erde vom Joche der Ungläubigen mit ihrem Blute erkauft, mit Poscharski und Minin den wahren Glauben und den rechtmäßigen Thron des Czaren geschützt, unter Alexander dem Heiligen das Vaterland gegen zahllose fremde Herrschaften vertheidigt. Auch Euch steht jetzt ein solches geheiligtes Unternehmen bevor, und Ihr werdet Euch dessen würdig zeigen. — Nachdem weiterhin alle Stände zu vertrauensvoller Kampfbereitschaft und namentlich auch zum Gehorsam gegen die Obrigkeit — jenem gottgefälligen Gehorsam, wodurch Rußland stets stark gewesen — ermahnt worden, ergeht an Väter und Mütter der Ruf, das große Beispiel des Herrscherhauses vor Augen zu haben. Die Großfürsten sind mit dem Segen ihrer durchlauchtigsten Eltern auf den Kampfplatz geeilt, zu Eurem Schutz, zur Vertheidigung Eures Glaubens und Eurer Heimath, und Ihr solltet zögern, Eure Kinder auf den Ruf des Czaren abzusenden? — Die Geistlichen werden dann aufgefordert, ihren Gemeinden einzuschärfen, daß der gegenwärtige Streit der alte Streit sei des Fürsten der Finsterniß gegen das Reich Christi (Ephes. 2, 2.), und sie mit der Kraft des Glaubens und des Vertrauens auf die göttliche Gnade zu bewaffnen. — Das Ganze schließt mit einem Gebet für die Macht, den Ruhm und die Ehre Rußlands und den Sieg der Christusstreiter.

Rundschau.

M. Berlin, 27. März. Die Verordnung vom 28. Juni 1844, welche das Verfahren in Ehesachen regelt, bestimmte in ihrem ersten Paragraphen daß alle Ehesachen vor die Obergerichte ressortiren sollten. In der Verordnung vom 2. Januar 1849, welche eine neue Organisation der Gerichtsbehörden einführt, wurde jene Bestimmung wieder aufgehoben; alle Ehesachen wurden unter die Gerichtsbarkeit der Kreis- und Stadtgerichte gestellt. Das Mitglied der ersten Kammer Graf Voss-Buch hat nun den Antrag gestellt, wieder in den Landestheilen, wo das Allgemeine Landrecht gilt, den Appellationsgerichten zu überweisen und die Instanzen durch besondere Senate zu bilden. Bei den Verhandlungen der Ersten Kammer über das Ehescheidungsgesetz war die Nothwendigkeit hervorgehoben, die Ehescheidung in Ehesachen katholischer und protestantischer Glaubensgenossen kirchlichen Gerichten zu überweisen. Die Regierung selbst hatte diesen Gegenstand bereits in Erwägung gezogen und ihn ferner zu verfolgen verhießen. Die Mitglieder der Kommission zur Vorberathung des Antrages waren nun der Ansicht, daß der Antrag des Grafen Voss bei den künftigen Erörterungen über Herstellung der kirchlichen Gerichte zur Sprache kommen müsse und schlagen die Ueberweisung desselben an die Regierung der Kammer vor. Uebrigens fand der Antrag selbst nicht allgemeine Zustimmung. Es wurde hervorgehoben, daß die Gerichte erster Instanz, bei dem geringen Umfang ihrer Gerichts-Sprengel und vermöge ihrer jetzigen organischen Einrichtungen ihrer Gerichtseingesessenen genau bekannt würden, daß sie bei Entscheidungen mit den Parteien selbst verhandeln könnten, was aber bei der Kompetenz der Obergerichte zum größeren Theile unausführbar geblieben und daß sie in der fast 6jährigen Bearbeitung dieser Rechtsangelegenheiten mit ihnen vertraut geworden wären.

— In der Sitzung der Zweiten Kammer vom 27. März, wurde der Gesetz-Entwurf über Aufhebung der Artikel 42 und 114 der Verfassung verworfen. Art. 42 garantirt die freie Disposition über das Grund-Eigenthum und die Theilbarkeit desselben. Art. 114 hebt ohne Entschädigung die richterliche Gewalt der Gutsbesitzer auf, so wie die aus dem gerichts- und schutzherrlichen Verbande fließenden persönlichen Abgaben.

— Die vereinigten Kommissionen der 2. Kammer für Finanzen und Zölle und für Handel und Gewerbe haben über den von Sänger'schen Antrag den Sundzoll betreffend einen ausführlichen Bericht erstattet. In Bezug auf die Entstehung des Sundzolles weiß dieser Vortrag keinen festeren Boden zu gewinnen, als den des Grundgesetzes der bis in das Jahr 1000 berüchtigten „Seekönige" des Nordens, der „Wikinger," die an den Küsten des bis dahin sehr unbekannten baltischen Meeres und der Nordsee hauseten, heerten und die damals höchst seltenen Handelsschiffe, eigentlich nur kleine Küstenfahrer, willkührlich schatzten, auch wohl plünderten. Ein Hoheitsrecht Dänemarks über den Sund und die Belte ist nie und von keiner Nation anerkannt worden. Ueber die Belastung der preußischen Schiffahrt durch den Sundzoll und die Nebenabgaben stellt der Vortrag eine höchst interessante Rechnung auf. Nach Original-Klarirungsrechnungen berechnet sich der Jahresbetrag der gezahlten Schiffsabgaben pro 1853 für 3463 preußische Schiffe auf 126,252 Thlr. Für den durch die Klarirung veranlaßten Zeitverlust sind per Tag und Schiff 50 Thlr., also 173,150 Thlr. zu berechnen, so daß die Belastung der preußischen Schiffahrt sich auf 299,402 Thlr. stellt. Davon kommen indeß nur 22,042 Thlr. in die dänische Staatskasse. Für die Belastung des Waarenhandels weiß der Vortrag vom Standpunkte der betheiligten Welthandelsinteressen kein anderes bezeichnendes Urtheil zu finden, als dieses: „Der Sundzoll ist ein völkerrechtlich nicht zu duldender Tribut, der den Handelsverkehr nach und von der Ostsee ungebührlich und namentlich in Betreff der Schiffe höchst widersinnig und ungerecht belastet." Für 1853

wird die Belastung des Ostseehandels auf 4,357,501 Thlr. berechnet; von dieser Summe sind jedoch 60 pCt. ohne Nutzen für Dänemark verschwendet. Schließlich vereinigten sich die Mitglieder der beiden Kommissionen einstimmig auf folgenden Antrag: „Die hohe Kammer wolle beschließen: die Kammer erkennt in voller Uebereinstimmung mit der Königlichen Staats-Regierung die nachtheiligen Einwirkungen des Sundzolles auf den Handel und die Rhederei Preußens an; und sie erwartet, nach den von der Königl. Staatsregierung gemachten Mittheilungen, daß dieselbe keine zur Abschaffung des Sundzolles geeignete Gelegenheit unbenutzt lassen wird.“ — Der gegenwärtige Stand der Sundzoll-Angelegenheit ist folgender: Preußen hat sich den Verträgen Dänemarks, mit England und Rußland, bis zum 1. Juli 1851 angeschlossen, mit dem Uebereinkommen, daß die Verträge so lange rechtsbeständig und bindend bleiben, als sie nicht, mit einer 6monatlichen Frist, gekündigt werden. Die Verpflichtung, Preußen, gleich den am meisten bevorzugten Staaten zu behandeln, ist von Dänemark in allen Verträgen seit 1818 ausdrückich anerkannt.

— Der russische Kaiser Alexander II. hat Sr. Majestät dem Könige die Todten-Maske von dem dahingeschiedenen Kaiser Nicolaus zukommen lassen.

— Vielen dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, daß von dem im Jahre 1822 verstorbenen Staatskanzler Fürsten v. Hardenberg selbst verfaßte Memoiren existiren, welche im hiesigen Staatsarchiv aufbewahrt werden und einst in Besitz seines Neffen, des als Mitglied der Ersten Kammer jetzt herberufenen Grafen v. Hardenberg, laut letztwilliger Verfügung des Fürsten, gelangen sollen.

— Die Frage, ob Jemand, der aus dem jetzt sehr beliebten Wechselankauf ein Geschäft macht, der Gewerbesteuer unterworfen ist oder nicht, ist in diesen Tagen nach langen Verhandlungen von dem Polizeirichter zu Gunsten der Wechselkäufer entschieden worden. Der Richter hat angenommen, daß nur der Handel der Gewerbesteuer unterworfen sei und daß man unter Handel nichts Anderes verstehen könne, als den Ankauf von Waaren, geldwerthen Papieren u. s. w. in der Absicht, durch deren Wiederverkauf Vortheil zu erlangen.

— In einer Mädchenpension zu Freienwalde bei Neustadt hat sich nach der „Pomm. Z.“, das Unglück ereignet, daß unter den jungen Schülerinnen eine epidemische Krankheit der Athmungswerkzeuge ausgebrochen ist, die nach einem Todesfalle so heftig um sich griff, daß gegenwärtig fast alle Kinder von ihren Eltern reklamirt worden sind, und das Institut, das sich übrigens des besten Rufes erfreut, beinahe verödet ist.

Posen, 26. März. Nach den aus Polen uns zugehenden Nachrichten beträgt die jetzt dort stattfindende Aushebung etwa das Dreifache der gewöhnlichen Rekrutirungen. Eine Herrschaft mit 8000 Seelen, welche sonst 15 Mann zu stellen hat, muß 45 Mann stellen, d. i. 5, 6 vom Tausend. Bei einer Bevölkerung von 5 Mill. Seelen werden daher im Königreich Polen jetzt etwa 25,000 Mann ausgehoben. Dafür ist das Land, gleichwie die westlichen Gouvernements von Rußland, das frühere Litthauen, Podolien, die Ukraine von dem Aufgebote der Landwehr befreit. (Pos. Z.)

Ostrowo, 24. März. Gestern ereignete sich ein höchst tragischer Vorfall in dem nahegelegenen Antonin. Der dortige Post-Expeditionsgehülfe, ein junger Mann von 19 Jahren, Namens Helm, hatte in der frühesten Morgenstunde das dortige Bureau in Brand gesteckt und nachdem dies in hellen Flammen stand, machte er seinem Leben durch einen Pistolenschuß ein Ende. Leute, die grade die Straße passirten, die dicht bei dem Bureau vorbeiführt, weckten beim Anblick der Flammen sofort die anderen Bewohner des Hauses und durch rechtzeitig herbeigeeilte Hülfe gelang es, dem Feuer sehr bald Einhalt zu thun, noch ehe es weiter das Haus ergriff, dahingegen sollen fast alle wichtigen Papiere und Bücher, so wie eine Anzahl Privatbriefe vernichtet worden sein. Alle Belebungsversuche an dem ꝛc. Helm blieben ohne Erfolg, grobe Unterschlagungen und die Angst vor einer nahen Revision sollen die Motive dieser That gewesen sein. Bei der stattgefundenen Revision unserer Kriminal- und Postbeamten daselbst haben diese, trotzdem die Bücher vernichtet, doch viele Beweise der gröbsten Vergehen vorgefunden. (Pos. Z.)

Locales und Provinzielles.

Danzig. In den nächsten Tagen wird wiederum die Vernichtung und Verbrennung von 278,846 Thlr. 4 Sgr. 7 Pf. Danziger Freistaatscher Obligationen und Anerkenntnisse, welche aus den Beiträgen des Staats und der Stadt nebst ehemals freistaatsche Gebiete Danzig durch die Königliche Verwaltung der Staatsschulden angekauft worden sind, vor sich gehen. Die Schuldenmasse ist nunmehr bis auf 730,436 Thlr. 21 Sgr. 3 Pf. getilgt.

— In der letzten Stadtverordneten-Versammlung ist der Kaufmann und Stadtverordnete Hr. Wilhelm Hoene zum unbesoldeten Stadtrath bis zum 31. December 1856 durch Stimmenmehrheit, in Stelle des vor Kurzem auf einer Geschäftsreise zu Wloclaweck so unerwartet verstorbenen Herrn Stadtrath Kendzior, erwählt worden.

— [Theatralisches.] Unsere Theater-Direktion scheint dies Mal einen sehr complicirten und großartigen Schlachtplan gegen die Frühlingslüfte des Monat April im Sinne zu haben, wenigstens ist das heute ausgegebene Programm des Feldzuges wohl geeignet, wahrhaftes Aufsehn in unserer friedlichen Stadt zu erregen, und wir können dem verborgenen Motto des publicirten Programm's „So was ist noch nicht dagewesen!“ aufrichtig beistimmen, denn wir haben in der That für den künftigen Monat eine so brillante Vereinigung hervorragender Künstler hier zu erwarten, daß wir wohl mit einigem Stolz auf diesen Schluß unserer Theatersaison, und leider auch auf den Schluß der Genée'schen Direktion blicken dürfen. Außer dem schon längst ersehnten Lieblinge aller Opernfreunde, dem Helden Tichatscheck wird noch ein Operngast ausschließlich ersten Ranges uns entzücken, nämlich Beck aus Wien, der größte lebende Barytonist. Ferner werden die Opernvorstellungen noch einen erhöhten Glanz durch die für den ganzen Monat April engagirte vortreffliche Sängerin, Frau von Stradiot-Mende erhalten. Zunächst aber ist es vor Allen **Marie Seebach**, die jugendliche Heroine des Wiener Hofburgtheaters, welche uns in das höchste Entzücken über ihre in Deutschland anerkannten großartigen Kunstleistungen versetzen soll. Je seltener bei uns ausgezeichnete Gäste im Drama sind, um so größere Freude muß uns gerade das Gastspiel dieser jungen Künstlerin erwecken, welche eben in der vollsten Blüthe ihres Ruhmes wie ihrer Fähigkeiten steht. Einst prangte auch auf unseren Theaterzetteln „Fräulein Seebach“, aber sie ward damals noch kaum beachtet, und jetzt ist sie die erste künstlerische Größe am ersten Theater Deutschlands. Ihr werde vor Allen ein freundlicher Empfang zu Theil, und die Bewunderung, welche sie für ihre vielfach gepriesenen Künstlerleistungen in hohem Grade verdient. Leider kann die Künstlerin nur an vier Abenden bei uns spielen, möge es daher kein Kunstfreund versäumen, Marie Seebach zu sehen und zu bewundern.

— Nach den Eisgangs-Rapporten aus dem Danziger Werder hat sich seit gestern in dem Wasserstand der Weichsel wenig geändert. Die Stopfung bei Langfelde hat sich zwar noch nicht gelöst; doch ist keine Gefahr für die diesseitigen Deiche vorhanden.

— Der am Montag von hier nach Graudenz abgegangene Transport von 16 schweren Verbrechern, — von denen 5 der gefährlichsten vorher in Eisen geschmiedet wurden, um jeden Fluchtversuch zu verhindern, — hat in Neuenburg nicht mehr über die Weichsel gebracht werden können. Einstweilen sind die Verbrecher im dortigen Gefängnisse, unter starker Bewachung, in sicherm Verwahrsam gebracht.

* Dirschau, 28. März. Der lange gefürchtete Eisgang der Weichsel hat in unserer Gegend ein großes Unglück herbeigeführt. Gegen 5 Uhr Morgens brach der Deich der Falkenauer Niederung an drei Stellen, der erste Bruch geschah bei dem Dorfe Alt-Möseland. Eine große Zahl von Gebäuden wurde sofort von dem gewaltigen Strome und den heranbrausenden noch starken Eisschollen weggerissen. Das Vorwerk Garzer-Weide ist gänzlich verschwunden. Die Einwohner, welche am Abende noch für die nächste Nacht durchaus keine Gefahr ahnen konnten, wurden im Schlafe überrascht. Wie viele Menschen und Thiere in den Fluthen ihren Tod gefunden, ist noch unbekannt, da die ganze Falkenauer Niederung in wenigen Stunden unter Wasser stand und jede Communikation abgeschnitten ist. 15 Personen sind an der Schleuse, die noch feststeht, vermittelst Kähnen gerettet worden. Gegen 7 Uhr früh wurde ein Stall auf den sich 5 Menschen, darunter zwei Kinder geflüchtet hatten, ans Ufer getrieben. Die Menschen wurden bei Kl. Garz gerettet. Es sind bereits Rettungsboote ausgeschickt. Ob die Brücke bei Pieckel noch steht, weiß man nicht, da man von dem dort stationirten Herrn Regierungs-Baurath Spittel keine Nachricht erhalten kann. Die Verwüstung dieser Niederung ist furchtbar und sind am meisten die „kleinen Leute“ zu beklagen. — Fast um dieselbe Zeit, wahrscheinlich noch etwas früher, brach der Deich des großen Marienburger Werders einmal einige hundert Schritte oberhalb des Dorfes Groß-Montau (nicht bei Alt-Weichsel, wie gestern in der ersten

verwechselung von anderer Seite gemeldet wurde) und ein zweitesmal dem unteren Ende desselben Dorfes gegenüber. Ein auf dem Damme stehendes Haus und das untere Ende des Dorfes Montau verschwanden rasch in den Fluthen. Durch die beiden gewaltigen Oeffnungen, deren jede mindestens 1200 Fuß breit ist, wälzt sich nun der ganze Strom in die sonst so gesegneten Fluren des Marienburger Werders. Mehr als 10 Quadratmeilen sind in einen großen See verwandelt, aus dem nur die Giebel der Dächer hervorragen. Indem ich dies schreibe, weilen tausende Familien auf den Böden und Dächern ihrer Wohnungen, durch deren untere Stockwerke sich die Fluthen wälzen. Da eine feste Eisstopfung von Montau bis Dirschau abwärts das eigentliche Strombett verschließt, so bahnt sich jetzt die Weichsel durch die Durchbrüche einen neuen Weg die Schwente und Tiege entlang, mitten durch das Werder zum Haff bei Elbing hinab. Die Straße zwischen Dirschau und Marienburg wird in Folge dessen viele Wochen, vielleicht Monate, unpassirbar sein. Die Brückenbauten, insbesondere das große Brückengerüst bei Dirschau sind jeder Gefahr entgangen. — Auch in der Thorner und Graudenzer Niederung sollen mehrere Durchbrüche Statt gefunden haben. Von ihnen haben wir nur gehört, während wir das beschriebene Unglück in nächster Nähe sehen. — Möchte bald aus ganz Deutschland reiche Hülfe und Linderung dieses namenlosen Elends herbei gesendet werden.

Marktbericht.

Bahnpreise zu Danzig vom 29. März 1855.
Weizen 120—136pf. 75—126 Sgr.
Roggen 115—127pf. 56—70 Sgr.
Erbsen 56—61 Sgr.
Hafer 30—35 Sgr.
Gerste 100—112pf. 45—56 Sgr.
Spiritus Thlr. $24\frac{2}{3}$ pro 9600 Tr. P. F.

Inländische und ausländische Fonds-Course.

Berlin, den 28. März 1855.

	Zf.	Brief	Geld.		Zf.	Brief	Geld.
Pr. Freiw. Anleihe	$4\frac{1}{2}$	100	—	Pomm. Rentenbr.	4	$95\frac{3}{4}$	$95\frac{1}{4}$
St.-Anleihe v. 1850	$4\frac{1}{2}$	—	—	Posensche Rentenbr.	4	93	$92\frac{1}{2}$
do. v. 1852	$4\frac{1}{2}$	—	—	Preußische do.	4	—	$93\frac{3}{4}$
do. v. 1854	$4\frac{1}{2}$	—	—	Pr. Bk.-Anth.-Sch.	—	$113\frac{1}{4}$	$112\frac{1}{4}$
do. v. 1853	4	$93\frac{1}{2}$	—	Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
St.-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	84	$83\frac{1}{2}$	And. Goldm. à 5 Th.	—	$8\frac{1}{4}$	$7\frac{3}{4}$
Pr.-Sch. d. Seehdl.	—	—	—	Poln. Schatz-Oblig.	4	73	72
Ostpr. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	—	—	do. Cert. L. A.	5	$86\frac{3}{4}$	$85\frac{3}{4}$
Pomm. do.	$3\frac{1}{2}$	$97\frac{1}{2}$	—	do. L. B. 200 Fl.	—	—	$18\frac{1}{4}$
Posensche do.	4	101	$100\frac{1}{2}$	do. neue Pfd.-Br.	4	—	$89\frac{3}{4}$
do. do.	$3\frac{1}{2}$	$92\frac{1}{4}$	$91\frac{3}{4}$	do. neueste III. Em.	—	—	$89\frac{1}{2}$
Westpreuß. do.	$3\frac{1}{2}$	$89\frac{3}{4}$	$89\frac{1}{4}$	do. Part. 500 Fl.	4	—	—

Course zu Danzig am 29. März:
Amsterdam 70 T. 100 gem.
Pfandbriefe 90 Br.
St.-Sch.-Sch. 84 Br.

Angekommene Fremde.

Am 29. März.

Schmelzers Hotel (früher 3 Mohren)

Hr. Oekonom Barr a. Schmossin. Hr. Kunstgärtner Singpiel a. Bromberg. Hr. Inspector Frankenstein a. Mendritz. Hr. Gutsbesitzer Kräft a. Rakett. Die Hrn. Kaufleute Piel a. Stettin und Wachholz a. Königsberg.

Im Englischen Hause:

Die Hrn. Kaufleute Burg a. Berlin, Störing a. Iserlohn. Hr. Gutsbesitzer Kurtius a. Altjahn.

Hotel de Berlin:

Hr. Rittergutsbesitzer von Palubicki n. Gattin a. Stangenberg. Hr. Gutsbesitzer Hausther a. Neuhackenberg. Hr. Kaufmann Siegfriedt a. Posen.

Im Deutschen Hause:

Die Hrn. Gutsbesitzer Lezinski a. Poblotz, Hoffmann a. Glodbau, Hoffmann a. Polchow und von Zilinsky n. Gattin a. Gr. Klinz

Hotel de Thorn:

Hr. Zimmermeister Grübe a. Lübeck. Hr. Techniker Fehling a. Dirschau.

Hr. Rittergutsbesitzer Gamk a. Maffaunen bei Schippenbeil.

Bekanntmachung.

Als verdächtig und angeblich vor 10—11 Jahren gefunden ist in Beschlag genommen, eine Broche mit Camée, einen Christuskopf darstellend, in mattgoldener Fassung von kleinem Laubwerke. Der rechtmäßige Eigenthümer dieser Broche kann dieselbe im Kriminal-Kommissariats-Büreau (Eingang Hundegasse 114.) in Augenschein nehmen, und alsdann deren Ausantwortung gewärtigen.

Danzig, 28. März 1855.

Der Polizei-Präsident.
(gez.) v. Clausewitz.

Stadt-Theater in Danzig.

Freitag, den 30. März. (VI. Abonnement Nr. 19). **Geschichte eines Silbergroschen.** Schwank in 1 Akt, nach dem Französischen von W. A. Herrmann. Hierauf: **Das war ich.** Lustspiel in 1 Akt von Hutt. Zum Schluß: **Fröhlich.** Liederspiel in 2 Akten von L. Schneider. (Auf vielseitiges Verlangen werden Hr. v. Carlsberg und Frau Jost vor ihrem Abgange von der Bühne noch dies einemal auftreten.)

Sonnabend, den 31. März. **Kindervorstellung, Nachmittags um 4 Uhr.** (Zum Benefiz für sämmtliche mitwirkenden Kinder.) **Die Prinzessin von Marzipan.** Zum Schluß: **Die 3 Haulemannerchen.** Dazwischen: **Kinder-Symphonie** von Haydn. Billets für Kinder im I. Rang u. im Sperrsitz: $7\frac{1}{2}$ Sgr., II. Rang u. Parterre 5 Sgr.

Sonntag, den 1. April. (Abonnement suspendu.) Erstes Gastspiel des Frl. **Marie Seebach,** vom Kaiserl. Hofburgtheater zu Wien. **Die Waise von Lowood.** Schauspiel in 5 Akten, nach dem Roman der Currer Bell von Charlotte Birch-Pfeiffer. (Fräul. **Seebach:** Jane Eyre.)

Hiezu Beilage.

Beilage zu Nro. 75. des Danziger Dampfboots.

Danzig, den 29. März 1855.

Die Sprache der Augen.

Das Auge, sagt man, sei der Spiegel der Seele. Es ist ihr Dolmetscher. Wie wir uns von dem Ton der menschlichen Lippen hier angezogen, dort abgestoßen fühlen, so übt dies Auge eine geheime Anziehungskraft auf uns, während jenes uns abschreckt.

Ein junger Arzt mit treuen, ehrlichen Augen, welcher überseeische Länder besucht hatte, erzählte uns einst, daß ihm im Umgange mit Malaien der schiefe Blick dieser Menschen aufgefallen sei. Während sie im Gespräch Ihresgleichen sich offen und gerade anschauten, wichen sie beständig seinem Blicke aus. Als er den Grund davon zu erforschen suchte, erklärte ihm ein junger Malaie: der Blick der Europäer habe etwas ihnen Unerträgliches.

Das Geheimniß der berühmten Bändiger reißender Thiere liegt theilweise in ihrem Blick. Gewisse Schlangen sollen bekanntlich durch stechendes, scharfes Anschauen auf Vögel einen betäubenden Eindruck hervorbringen. Es giebt Augen, die uns lähmen, uns verlegen machen, zersetzend in unsere Gedanken einschneiden, deren Blicke wie vergiftete Pfeile in unsere Seele fallen, während andere uns warm und angenehm berührend, redselig, mittheilsam machen, unser Vertrauen, unsere Zuneigung erwecken. Welch ein Himmel spricht aus manchem Auge, welche dämonische Magie aus dem andern! Es giebt keinen Zustand der Seele, welcher nicht durch die Sprache der Augen seinen Ausdruck fände. So gewiß blickt der hoffende, in die Zukunft denkende Mensch gen Himmel, wie der betrübte, in der Erinnerung lebende den Blick zur Erde senkt.

Bei allen edlen Menschen giebt sich die Sprache des Auges durch ein eigenes Maß zu erkennen. Es lassen sich keine Regeln dafür aufstellen. Das Auge senkt und hebt den Blick nach innern Gesetzen der Seele; es redet, wenn der Mund schweigt, es ist stumm, wenn das Wort über die Lippen gleitet; es begleitet den Ton, je nach den zartesten Bewegungen des innersten Gemüths. Die Sprache des Mundes läßt sich lehren, selbst das liebliche Fallen und Steigen der Töne ist der künstlerischen Aneignung fähig. Die Sprache der Augen ist dem Menschen angeboren. Den Accent der Blicke lernt man nicht in der Schule; ihren Schmelz erkauft Niemand durch künstliche Mittel. Er geht manchmal verloren da, wo er vorhanden war. Die Sprache der Augen kann zerstört werden durch die Lüge gegen sich selbst. Und dennoch wird selbst in solchen Fällen noch ein einziger Blick zum Verräther an dem ganzen Menschen.

Keinen kunstreicheren Schleusenbau giebt es, als den des Menschenauges mit seinen Wimperlidern, und keinen schnelleren Stromfall als den des Lichtes. Schneller als Gedanken, jäher als der Blitz öffnen und schließen sich diese Schleusen und lassen in unermeßbarer Eile den Lichtbach hindurchströmen. Seine Wellen machen kein Geräusch, sie murmeln nicht und doch führen sie eine Sprache, lebendiger und verständiger, reicher und schöner als alle Worte des Menschenmundes.

Es soll Menschen geben, welche ihren eigenen Blick im Spiegel nicht ertragen können. Dagegen ist das Mittel bekannt, dessen sich Goldarbeiter, Uhrmacher und ähnliche Gewerke zu bedienen pflegen, wenn es ihnen bei der Arbeit vor den Augen flimmert; sie nehmen ein Stückchen Spiegelglas und blicken ihren eigenen Augapfel scharf an; ihr eigenes Auge führt eine beruhigende Sprache. Darnach arbeiten sie fort.

In der Erziehung, in Schule und Haus wird der Sprache der Augen bei weitem nicht die gebührende Aufmerksamkeit zu Theil. Läßt sie sich auch nicht lehren, so giebt es doch ein gewisses Ebenmaß in ihr, für das sich allgemeine Grundsätze anführen lassen. Es ist eben so unschicklich, Jemand während der ganzen Dauer seiner Rede steif und fest anzusehen, als ihm mit dem Blick gänzlich zu meiden. Dasselbe kann von dem Sprecher in Bezug auf Den, zu welchem gesprochen wird, gesagt werden. Wie im Zwiegespräch die Pause oft erquicklich, oft peinlich, so giebt es auch eine Pause in der Augensprache, welche, je nach ihrer Art und ihrem Maß, uns bald wohlthuend, bald lästig und unangenehm berührt.

Warum drücken wir dem Gestorbenen die Augen zu? Weil dieser starre, seelenlose Blick unschön. Man sollte auch auf die Augen mancher Lebenden manchmal die Finger legen, um sie minder häßlich zu machen.

Die Sprache der Augen, die angelernt ist durch Erziehung, Koketterie, seinsollende Genialität, ist bald in ihrer Lüge erkannt, eben so wie Diejenigen, die zu verrathen wünschen, daß sie schöne sprechende Augen haben und mit ihnen ewig blinzeln und ihre Wirkung erproben wollen, sich den Zauber, den sie damit ausüben könnten, nur zerstören. (Unterh. a. häusl. H.)

Vermischtes.

*** Drei liebenswürdige Mädchen, Töchter reicher Bürger in Wien, beschlossen im Scherz, in ein Berliner Blatt einen Heirathsantrag einrücken zu lassen und aus der Menge der ihnen zukommenden Briefe einen zu wählen, diesen zu beantworten und es dem Zufalle zu überlassen, ob sie den Schreiber kennen lernen wollten oder nicht. Gesagt, gethan; der Briefstoß heirathslustiger Kandidaten langt an, die Mädchen wählen und eines derselben findet in dem ihr zugefallenen Briefe den Antrag eines in Berlin verweilenden Ausländers. Der einfache, schlichte Ton des Briefes gefällt ihr, sie beantwortet ihn, ein Briefwechsel folgt und bald lernt sie in dem Schreiber einen gebildeten, anspruchlosen Mann kennen. Aus der zufälligen Begegnung wird bald ein herzliches Verhältniß und die Liebenden schwören sich ewige Treue. Ueberrascht durch diese unerwartete Wendung und erschreckt durch den Ernst, in den der ursprüngliche Scherz sich verwandelt, entdeckten die andern Mädchen das ganze Verhältniß und der Vater der Liebenden begiebt sich an den Ort, wo die beiden Liebenden ihre Pläne für die Zukunft besprechen. Er will dem jungen Manne heftige Vorwürfe machen; aber das achtungsgebietende Benehmen desselben, so wie die Versicherung, daß er nicht einmal den Namen des Mädchens kenne und seine Bewerbungen nur die ehrlichste Absicht zu Grunde liege, entwaffnen ihn. Man verständigt sich und im häuslichen Kreise erklärt der junge Mann, an seine Eltern schreiben und ihre Einwilligung zur Heirath erlangen zu wollen. Bald kommt die bejahende Antwort, und mit ihr die Mittheilung, daß der junge Mann, einem sehr reichen Hause in den Rheinlanden angehörend, eine großartige Fabrik übernehmen werde, welche ein Kapital von 300,000 Fl. repräsentirt. Die Eltern des Mädchens sind zwar von der Großartigkeit dieser Partie sehr überrascht, aber der Vater erklärt dem jungen Manne: Er möge sehen, daß die Wiener Bürger auch nicht arm sind und seine Tochter habe ebenfalls 100,000 Fl. zu erwarten. — Wonnemonat Mai werden die Liebenden das Band der Ehe für ewig knüpfen und dann nach den Rheingegenden abreisen.

*** Um die Mitte des 17. Jahrhunderts war die Unwissenheit in der Anatomie, nach Dr. J. Goldschmidt in Deutschland noch so groß, daß einst ein heftiger Streit zwischen zwei Heidelberger Professoren und dem Leibarzte des Markgrafen von Baden entstehen konnte, ob das Herz in der Mitte der Brusthöhle oder auf der linken Seite des Brustbeins liege. Um den Streit zu schlichten, wurde im Kabinet des kranken Fürsten ein Schwein geschlachtet. Als sie nun die wichtige Entdeckung machten, daß das Herz des Schweines auf der linken Seite liege, da wurde denn angenommen, daß Serenissimis Herz ebenfalls auf der linken Seite liege und die beruhigenden Herzumschläge wurden hier applizirt.

*** Die „Crystal-Palace-Company“ zu London hat am 8. Febr. die Vertheilung einer Dividende von 4 Sh. pr. Actie für das letzte Halbjahr 1854 beschlossen, was einen jährlichen Gewinn von 8 pCt. anzeigt. Bis jetzt hat die Gesellschaft 1,132,338 Pfd. St. für ihren Zweck ausgegeben. Die Einnahme während der 29 Wochen von der Eröffnung am 10. Juni bis zum 31. Dez. v. J. betrug 113,586 Pfd. St. worunter das Eintrittsgeld von 956,332 Besuchern 55,795 Pfd. St., für „Season-Tickets“ 36,724 Pfd. St., für das Vermiethen von Räumlichkeiten 18,820 Pfd. St., für Erfrischungen 834 Pfd. St. (als Ueberschuß von 50,035 Pfd. St. Auslagen des Unternehmers). Der künftige Pächter bezahlt 1 Penny pr. Kopfzahl der täglichen Besucher. Für die Zukunft rechnet die Direktion auf die große Anziehungskraft der in diesem Sommer zu vollendenden Wasserkünste, so wie auf die Eröffnung des „Westend-Railway.“ Sir John Paxton glaubt, daß eine wöchentliche Einnahme von 2000 Pfd. St. alle Ausgaben, ausgenommen für die Musikbande, decken wird. (Br. Handelsbl.)

*** Brigham Young, der Mormonenprophet, baut sich in diesem Augenblicke am Salzsee zwei prächtige große Wohnhäuser, da seine Familie so zahlreich geworden ist, daß sie in einem Gebäude nicht mehr Platz findet. Der Nachfolger Joe Smith's ist mit funfzig bis sechszig Frauen verehelicht und hat bereits ein halbes Hundert Kinder. Ein anderer Geistlicher derselben Sekte, Kimball, hat zweiundsiebenzig Weiber.

Verantwortliche Redaction, Verlag und Druck von Edwin Groening in Danzig.